

# Laibacher Zeitung.



Abonnementpreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 16, halbjährig fl. 7.60. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 6.60. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 26 kr., größere der Zeile 8 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 8 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofgasse 16, die Redaction Wienerstraße 16. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

## Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 9. März d. J. allergnädigst zu gestatten geruht, dass der k. k. Kämmerer und Rittmeister in der Reserve Alain Prinz Rohan das Ehren-Ritterkreuz des souveränen Johanniter-Ordens annehmen und tragen dürfe.

## Nichtamtlicher Theil.

### Zur Situation.

Wien, 15. April.

Das Abgeordnetenhaus wird morgen einen entscheidenden Abschnitt seiner Thätigkeit eröffnen. Alle Parteien haben ihre Zuriistungen bereits getroffen und das Feld erkoren, auf dem sie Stellung nehmen wollen, größtentheils zum Angriffe. Vierhundert Redner haben die Bereitwilligkeit verrathen, in der Budgetdebatte das Wort zu ergreifen. Hoffentlich wird diese oratorische Ueberflutung auf ein erträgliches Maß eingedämmt werden und die Budgetdebatte ruhigere Bahnen beschreiten als in früheren Jahren. Die Bevölkerung ist für die Wirkung rednerischer Effecte derart abgestumpft, dass sie an sachlicher Behandlung ein größeres Begehren findet, als an dem Spiele der Leidenschaften und der Partei-Rhetorik.

Ueberdies erfordern wichtige Vorlagen eine sparsame Verwendung der Zeit. Der Erledigung harren der Lloydvertrag, die Reservistennovelle und vor allem der Gesekentwurf über die Brantweinsteuer. Wer möchte leugnen, dass gerade dieses Gesetz im Vordergrund der parlamentarischen Action steht und ihm die größte Aufmerksamkeit zugewendet ist? Greift es doch zu tief in die verschiedenartigsten Interessentkreise ein, um nicht an vielen Punkten empfunden und verschiedenartig beurtheilt zu werden. Wir wundern uns nicht, wenn es in vielen Sphären eine lebhafteste Bewegung hervorgerufen, die namentlich in Galizien in zahlreichen Wählerversammlungen zu einem lauten Ausdruck gelangt ist, da doch der Steuersatz auf nahezu das Vierfache der jetzt geltenden Höhe gesteigert werden soll. Steuervorlagen haben in den seltensten Fällen auf eine begeisterte Aufnahme zu rechnen, und jede kann erst nach schweren Kämpfen zur Verwirklichung ge-

langen. Dies musste insbesondere bei einer Steuer zutreffen, welche berufen ist, dem endlich auf eine gesunde Basis zu stellenden Staatshaushalte viele Millionen zuzuführen. Aber nachdem die Vorlage bereits zehn Wochen in den Händen der Abgeordneten sich befindet und es an Zeit nicht gefehlt hat, über dieselbe, über ihre Natur und ihre Zwecke zur vollen Klarheit zu gelangen, hätte man wohl auf eine ruhigere Würdigung derselben auch in Galizien zählen können.

Die an den Staat und an das Reich herantretenden Forderungen bezüglich seiner culturellen und seiner wirtschaftlichen, sowie auch hinsichtlich jener Pflichten, welche die Wehrmacht der Monarchie betreffen, machen eine Vermehrung der Staatseinnahmen zu einem unababweisbaren Postulate. Ein Vergleich mit den Budgets anderer Länder belehrt sofort, in welchem Maße der Staat auf all diesen Gebieten zurückgeblieben ist. Länger darf er in dieser inferioren Stellung nicht verbleiben, ohne wichtige Interessen zu gefährden, ohne auch auf einem Terrain zurückzubleiben, auf dem für einen Rückstand niemand die Verantwortung übernehmen kann — auf dem der eigenen Vertheidigungskraft. Es ist ein längst erkannter Irrthum, die Sorge für die Vertheidigung des Reiches unter die unproductiven Auslagen zu stellen. Die Stärke eines Reiches ist die Garantie des Friedens und damit der ökonomischen Sicherheit und Wohlfahrt, und die Mittel, welche zu diesem Zwecke beitragen können, dürfen nicht vorenthalten werden, ohne dass gleichzeitig auch die möglichen Folgen wohl überdacht werden. Die Vertheidigungsmacht des Reiches schützt alle Länder und alle Interessen derselben und sicherlich auch jene Galiziens, auf dessen Boden eine so heftige Agitation gegen die neue Steuerreform entbrannt ist. Die Konsequenzen einer nicht ausreichenden Stärke der Vertheidigung müssen, aller Garantien des Friedens ungeachtet, jedem Staatsmanne, der die Größe seiner Verantwortung erfasst, stets klar vor Augen stehen. Sie sollten auch nicht minder den galizischen Abgeordneten bewusst bleiben und diese zur Erkenntnis führen, dass die Folgen eines Missverhältnisses in dieser Hinsicht unter Umständen Galizien viel schwerer treffen könnten, als die durch die Brantweinsteuer geforderten Opfer, sowie andererseits ein für alle Fälle verlässlicher Schutz auch große Opfer aufwiegt.

Angesichts des feststehenden, durch die wichtigsten

Interessen vollauf gerechtfertigten Staatsbedürfnisses verlieren für uns all die Streitfragen, welche in den letzten Tagen so heftig discutiert wurden, jede Berechtigung. Es handelt sich bei der Brantweinsteuer weder um das Pauschalierungs-System, noch um jenes der Consumsteuer, weder um das Contingent, noch um die Propinationsrechte. All diese, sei es theoretischen, sei es praktischen Differenzen, werden weitauß von den dringendsten Interessen und Pflichten des Staates überragt, denen dieser nachkommen muss, wenn er stark genug bleiben soll, die materielle Wohlfahrt und die Sicherheit seiner Bürger in ausreichendem Maße zu schirmen. Deshalb erscheint es uns auch nicht der Erörterung würdig — weil für eine Sache dieser Art gleichgiltig — ob die unerlässlichen Hilfsmittel dem Staate von diesem oder einem anderen Cabinetе geschaffen, von diesem oder einem anderen Parlamente gereicht, von dieser oder einer anderen Partei-Constellation errungen werden. Die ausgiebige und wohl nachhaltige Stärkung der finanziellen Kräfte des Reiches, welche von den beiden Finanzministern, dem Herrn Dr. von Dunajewski und Herrn von Tisza, durch die intensivere Heranziehung eines Objectes versucht wird, das in anderen Staaten ganz andere Erträgnisse liefert, erscheint als eine Reichsangelegenheit, die eine Behandlung von einem Partei-standpunkte nicht verträgt.

Um so schmerzlicher müssten die Beschlüsse der Vorstände der drei deutsch-liberalen Clubs berühren, welche gerade die Brantweinsteuer zur Schaffung einer neuen politischen Situation verwerten wollten. Wenn gleich die Herstellung des Gleichgewichtes im Staatshaushalte eines ihrer unabwendbaren Ziele bildet, haben die Vorstände beschlossen, eventuell die Beibehaltung der Maßschraumsteuer und die Herabsetzung des Steuerfußes sowie eine andere Vertheilung des Contingents zwischen den beiden Reichstheilen zu unterstützen. Sie sind bereit, solches zu thun, selbst auf den Fall, die Spiritusvorlage zu Falle zu bringen und damit die Erreichung des Gleichgewichtes im Budget zu vereiteln! Und sie erklären diese Bereitwilligkeit offenbar nur, um durch eine Allianz mit den Polen auf Kosten der Staatseinnahmen die Regierung zu stützen. Aber noch peinlicher muss es berühren, dass diese Opposition ein eigenes festes Programm für die Lösung dieser Frage gar nicht besitzt. Sie ist für die eine oder die andere Steuerart, nicht je nach den Erfordernissen des Reiches

## Revue.

### Die Photographie der Stimme.

I.

Kürzlich gieng durch die europäische Presse eine Notiz, welche wieder einmal eine Wundermär von dem großen amerikanischen Elektriker Edison meldete. Anfangs April, hieß es da, werden die ersten sechs Exemplare von Edisons Phonographen in London erwartet, und Oberst Gonrand, Edisons Freund und Vertreter in Europa, habe die Absicht, diese ersten sechs Apparate den Oberhäuptern der sechs europäischen Großmächte zum Geschenk zu machen. Außerdem werde ein Agent Edisons, mit einem Phonographen bewaffnet, die ersten Gelehrten der alten Welt besuchen, welche dann aus dem Instrumente die ipsissima verba des großen Thomas Alva vernehmen werden.

Der unbesangene Zeitungsleser wird gewiss erstaunt gewesen sein, hier von Edisons Phonographen als einem neuen Instrumente sprechen zu hören, von dem die ersten sechs Exemplare angefertigt werden, während er sich doch entsinnt, schon vor Jahren auch in Laibach unterhaltenden und heiteren Experimenten mit Edisons Phonographen beigewohnt zu haben. Und, wie es scheint, ist sich der ursprüngliche Verfasser jener Zeitungs-Notiz auch nicht ganz darüber klar gewesen, um was es sich in seiner Notiz handelte, denn sonst würde er nicht von „Edisons Phonograph“ ohne jeden weiteren Zusatz sprechen. In Wirklichkeit ist zwischen dem alten und neuen Edison'schen Phonographen ein himmelweiter Unterschied — vorausgesetzt, dass die Praxis im großen hält, was die Experimente im kleinen versprechen.

Unter dieser Voraussetzung nämlich verspricht der neue Phonograph, das Leben des modernen Culturmenschen im gleichen Maße umzugestalten, wie es das Telephon gethan hat. Grund genug also für Edison, von seiner neuen Erfindung ein gewisses Aufsehen zu machen und sie besonders, bevor er sie in die Massen-Industrie eintreten lässt, den europäischen Gelehrten zur Prüfung zu unterbreiten. Man erinnere sich einen Augenblick an den alten Phonographen. Man hat ihn heute fast schon vergessen, jenen amüsanten Schreicylinder, obschon es erst zehn Jahre her ist, als er in der Mode war, und in manchem eleganten Salon sogar noch mit dem Tarot um die Palme der Beliebtheit stritt. Er wiederholte so hübsch die geistreichen Fragen, welche die Damen hineinriefen; z. B.: „Wie geht es Ihnen,“ oder „Ich heiße Dorothea.“ — mit welchem majestätischen Klang rollte das Wort „Dorothea“ zurück! — oder „Es ist heute sehr kalt, gestern war es auch sehr kalt.“

Dann gerieth der Phonograph in gänzliche Missachtung und wurde nur noch als Kinderspielzeug angesehen, obwohl durchaus nicht geschätzt, weil er dazu zu theuer war. Jetzt aber hat ihn Edison mit einem Wink seines Zauberstabes zu einem Apparat umgewandelt, der zahlreiche praktische Anwendungen in Aussicht stellt. Der alte Phonograph sprach laut, aber schlecht; der neue spricht leicht, aber deutlich; der alte war sehr schwerhörig; der neue vernimmt das Schwirren einer Fliege in der Luft; der alte hatte einen großen und einfachen Mechanismus, der neue einen überaus feinen und complicierten; man hat eben nichts für nichts.

Der Phonograph, den wir alle kennen, besaß eine Schallöffnung, in welche man hineinsprach und dadurch eine Thierhaut (Diaphragma), die vor die Öffnung

gespannt war, in gewisse Schwingungen versetzte. An der Rückwand des Diaphragmas war ein Stift befestigt, der an den Schwingungen theilnahm. Bei jedem Vorschneilen machte er einen längeren oder kürzeren Eindruck auf eine Folie von Staniol, die um einen cylindrischen Körper gewickelt war, und dieser cylindrische Körper wurde durch die Drehung einer Kurbel, die an seinem rechten Ende angebracht war, längs einer Schraube ohne Ende von links nach rechts horizontal bewegt. Mit dem Cylinder bewegte sich die Staniolfolie, so dass die Eindrücke des Stiftes auf dieser eine Spirallinie darstellten.

Hatte man aufgehört zu sprechen, so rückte man den Cylinder ein wenig vom Stifte ab, so dass dieser keine ferneren Eindrücke machen konnte, was vermög einer einfachen Stahlfeder geschah. Dann brachte man den Cylinder durch rückwärtiges Drehen der Kurbel in die alte Lage zurück und drückte ihn wieder mittels einer Feder an den Stift an. Setzte man nun wieder die Kurbel wie vorhin in Bewegung, so dass der Cylinder seinen alten Weg von links nach rechts nahm, so folgte der Stift den von ihm vorhin eingedrückten Spuren der Zinnfolie, er gerieth in die alten Schwingungen und das Diaphragma mit ihm, und diese Schwingungen stellten sich für das Ohr in dieselben Worte um, welche vorher in den Apparat hineingerufen waren.

Theoretisch war dieser Vorgang vollkommen. Welches waren die praktischen Mängel, die den Apparat zu der Rolle einer wissenschaftlichen Spielerei verdammten? Erstens waren die Schwingungen der Membran nicht fein genug; zweitens erwies sich die Zinnfolie gegen die Eindrücke des Stiftes nicht sensibel genug; drittens schlug die Zinnfolie Falten, hatte also nicht

— sondern je nach den Wünschen der Polen, denn die oppositionellen Clubs sind bereit, für alle diese principiellen Umgestaltungen des Gesetzes nicht aus grundsätzlichen Motiven, sondern für den Fall einzutreten, «wenn dies seitens der galizischen Abgeordneten beantragt werden sollte.» Sie sind gewillt, die offenbaren Vortheile des Staates — der Allianz mit den Polen hintanzustellen. Sie sind gefonnen, auch für Anträge einzutreten, deren Sieg dem Reiche die unerlässlichen Mittel zu seiner Kräftigung und die Herstellung des Gleichgewichtes für lange Zeit hinausschieben und zum Theile gewiß auch schwächen würde.

Das ist ein ganz eigenthümlicher Standpunkt für eine Partei, die allein als die «Staatspartei» gelten will und jedes Fraktions-Interesse so ostentativ zurückzuweisen liebt. Aber wir glauben kaum, daß diese Versuchung von dem gewünschten Erfolg belohnt wird. Sie ist zu auffallend, um nicht die eigentlichen Motive erkennen zu lassen. Gerade deshalb erwarten wir von den galizischen Abgeordneten, denen von der Opposition so oft Sonderinteressen und ein steter Krieg gegen das Reich unablässig vorgeworfen wird, daß sie in diesem kritischen Augenblicke ebenso der Reichsmacht ihre Dienste leisten werden, wie sie dies schon bei mehrfachen, nicht minder wichtigen Anlässen gethan. Sie werden nicht, wie ihnen von der Opposition zugemuthet wird, galizisch, sondern staatlich empfinden und handeln. Wir glauben auch, daß die Polen wie die gesammte Majorität die vom Reiche erforderlichen Opfer ohne langes Zaudern und Zagen bringen müßten, weil wir der Ansicht sind, daß sich der gegenwärtige Augenblick für lang dauernde Experimente und zweifelhafte Situationen wenig eignet und alles, was noch zu geschehen hat, auch ohne Verzug geschehen soll, wenn es seinen vollen Wert behalten, wenn kein langes Versäumnis sich fühlbar machen soll, dessen Nachwirkungen vielleicht schwer zu beheben wären. Ein solches bewußtes und rasches Handeln würde nicht allein der Würde der Parteien entsprechen, welche den Erfordernissen der Zeit und den Pflichten des Reiches gerecht werden wollen, sondern auch der Stellung jener Majorität, welche seit neun Jahren sich in die Leitung des Staatswesens und die damit verbundene Verantwortlichkeit mit der Regierung theilt.

Der Finanzminister Dr. von Dunajewski bemerkte bereits, die Steuern können nicht nach den Ländern eingerichtet werden. Sie müssen dem Staatsbedürfnisse entsprechen. Heute wird das eine Object herangezogen, morgen ein anderes, heute erscheint dieses Land empfindlicher berührt, morgen wieder ein anderes. Das dürfen die Vertreter Galiziens nicht übersehen und lediglich darauf Rücksicht nehmen, ob das Reich bemüßigt ist, solche Opfer zu begehren, und aus welchen Gründen. Sie werden bei nüchterner Erwägung all dessen auch ihr Ohr jenen, mitunter selbst für verdiente und begabte Staatsbeamte herben Worten verschließen, welche von den Prairien des freien Amerika zu wehen scheinen, aber vollständig darüber hinweggehen, daß die Spiritussteuer in dem freien Amerika 136 Millionen trägt, während ihr Netto-Erträgnis für Oesterreich im Etatsjahre 1886 mit 7,661.594 fl., für Ungarn mit 9,686.522 fl. beziffert wurde.

Wir wollen und wir können nicht zweifeln, daß in dieser wichtigen Frage weder ein Sonderinteresse, noch auch ein Parteigefühl — in so verlockender Ge-

stalt es auftreten sollte — den Ausschlag geben kann. Bestimmend wird hoffentlich bloß der Appell des Staates, die Rücksicht auf die Erfordernisse und die Aufgaben des Reiches in einer Zeit bleiben, wo niemand die Verantwortung für eine Unzulänglichkeit in der Erfüllung aller Pflichten übernehmen kann. Es wird voraussichtlich keine Sieger und auch keine Besiegten geben, sondern nur einen Triumph der Staatsnothwendigkeit.

### Politische Uebersicht.

(Das Reservisten-Gesetz.) Unser Wiener Correspondent schreibt uns: Die Novelle zum Wehrgeetze, wie sie als Vorlage der Regierungen der beiden Reichshälften an den österreichischen Reichsrath und den ungarischen Reichstag erfolgt ist, schließt sich streng den Principien an, auf denen die österreichisch-ungarische Wehrverfassung beruht. Diese Novelle erscheint vom objectiven Standpunkte aus als eine nothwendige Ergänzung der Wehrverfassung, um mit Vermeidung bedenklicher Momente die Nützlichkeit unseres Wehrsystems zu erhöhen. Bei einigem Nachdenken kann es sogar Verwunderung erregen, daß man nicht schon früher bestrebt war, ähnliche Bestimmungen in die Wehrverfassung einzuführen. Die Novelle verfolgt wesentlich den Zweck, die Verwendbarkeit der vorhandenen Wehrkraft den verschiedenen politischen Zuständen anzupassen. Bisher mußte man sich entweder auf den Friedensstand der Regimenter beschränken, oder man mußte eine regelrechte Mobilisierung anordnen. Im Friedensstande können die Truppen unmöglich als schlagfertig bezeichnet werden; Mobilisierungsbefehle aber haben immer etwas Beunruhigendes und können von dem Mißtrauen eines feindlich gesinnten Nachbarstaates als Drohung und Herausforderung gedeutet werden. Es sind aber, wie die Erfahrung lehrte, politische Situationen denkbar, wo der Frieden durch keine diplomatische Verwicklung bedroht erscheint und dennoch militärische Vorsichtsmaßregeln als unvermeidlich angesehen werden können. Die Beiziehung der Reservemänner des ersten Jahrganges zur einjährigen Dienstleistung und die Berufung der Ersatzreservisten der drei ersten Jahrgänge zur Fahne, ohne daß eine allgemeine Mobilisierung stattfindet, kann nicht in einzelnen Fällen als eine Steigerung der aus dem Dienste erwachsenen Lasten angesehen werden; aber wenn man bedenkt, daß durch die Novelle in manchen Fällen eine allgemeine Mobilisierung erspart werden kann, so wird man in der Creierung eines Mittelzustandes, der die Truppen schlagfertig macht, ihnen die den Verhältnissen angemessene Actionsfähigkeit sichert, gleichzeitig aber die Störungen und Opfer einer allgemeinen Mobilisierung vermeidet, im ganzen und großen einen wesentlichen Vortheil für die Bevölkerung betrachten dürfen, und man wird hervorheben dürfen, daß das neue Gesetz auch mit Rücksicht auf die wirtschaftlichen Interessen der Bevölkerung ins Leben gerufen wird. Die Novelle selber enthält für viele Fälle Milde- rungen und Erleichterungen. Es ist auch jeder überzeugt, daß hier nicht von einer willkürlichen Mehrbelastung der dienstpflichtigen Mannschaft die Rede sein kann, sondern daß nur die nothwendigen Vorkehrungen getroffen werden, um den Grenzen des Staates Sicherheit zu geben, ohne durch außerordentliche Maßregeln eine kriegerische Beunruhigung erzeugen zu müssen. Es ist auch gewiß,

damit verbunden ist, bürgt für die äußerste Gleichmäßigkeit der drehenden Bewegung. Das Wachs hat eine wunderbare Fähigkeit, den geringsten Eindruck des Stiftes aufzunehmen.

Das Spiel des Apparates kann man sich nunmehr leicht vorstellen. Man versetzt den Schlitten in die Anfangslage; das schreibende Diaphragma (man wird diesen sehr uneigentlichen, aber gut bildlichen Ausdruck verstehen und gestatten, ebenso wie im Gegensatze dazu: das sprechende Diaphragma) nähert man der Wachsfläche; ein Druck auf den Kopf setzt den Motor in Thätigkeit, und der Cylinder bewegt sich. Nun spricht man. Nachdem man geendet, führt man den Schlitten wieder in die Anfangslage zurück, ersetzt das schreibende Diaphragma durch das sprechende, bewegt von neuem den Cylinder — und aus einem Schalltrichter dringen die eigenen Worte in schönster Reinheit hervor.

Die Wachscylinder haben einen Durchmesser von 10 Centimetern und eine Länge von 2 bis 20 Centimetern. Jeder Streifen von 25 Millimetern kann 200 Wörter fassen. Vier oder fünf große Rollen genügen, um den Inhalt eines gewöhnlichen Bandes in Schillerformat aufzunehmen.

Nach den Berichten der englischen und amerikanischen Fachpresse ist die Empfindlichkeit des Apparates eine außerordentliche. Das leiseste Flüstern soll sich aufs treueste einzeichnen und mit all seinen Modulationen wiedergegeben werden. Der «Scientific American» erzählt von einigen Prüfungsversuchen im neuen Laboratorium Edisons bei Lewellyn Park, welche die wunderbarsten Resultate ergeben haben.

daß die Novelle in beiden Parlamenten keinem Widerstande begegnen wird. Die Neuerung des Wehrgeetzes ist ein Ergebnis der Nothwendigkeit, und niemand kann sich den Consequenzen verschließen, wie sie unvermeidlich aus der gegenwärtigen europäischen Lage sich ergeben.

(Zur Brantweinsteuer-Frage.) Wie verlautet, wurde Samstag vormittags der Obmann-Stellvertreter des Polen-Clubs, Abgeordneter Jaworski, zum Kaiser beschieden. Abgeordneter Jaworski machte von seiner Berufung in der Sitzung des Polen-Clubs Mittheilung. Er führte aus, daß der Kaiser an den Patriotismus der Polen mit Rücksicht auf die äußeren Angelegenheiten appelliert hat, die Brantweinsteuer-Vorlage schleunigst anzunehmen. Diese Mittheilung Jaworski's hatte die Abfehmung der Abänderungsanträge zur Folge, so daß die Annahme der Brantweinsteuer-Vorlage gesichert erscheint.

(Der Zusammentritt der Delegationen) wird einer Meldung der «Pol. Corr.» zufolge erst nach Pfingsten erfolgen.

(Im ungarischen Unterhause) wurde Samstag betreffs einer Interpellation des Abg. Fenyvessy über die staatsrechtliche Form der Zuschrift des deutschen Botschafters Prinzen Reuß anlässlich der Beileidskundgebungen des Parlaments vom Ministerpräsidenten Tisza der Wortlaut der Zuschrift vorgelesen, welche dem ungarischen Staatsrechte vollkommen entspricht. Tisza sagte, der Interpellant hätte früher sich gehörig informieren sollen, und er bittet, durch unüberlegte Einbringung von Interpellationen sich nicht fast lächerlich zu machen. Die Antwort wurde vom Hause zur Kenntnis genommen.

(Zur Aufhebung des Freihafens von Fiume.) Man telegraphirt aus Budapest: Die Commune von Fiume plant behufs Beschaffung der Mittel zur Herstellung einer Reihe unentbehrlicher Bauten, die infolge der Aufhebung des Freihafens nothwendig sind (beiläufig zwei Millionen Gulden), die Ausgabe eines Loanlehens.

(Kroatien.) Nach dreitägiger, überaus reger Debatte beendete vorgestern die in Angelegenheit der Regelung der Hauscommunioneinberufene Enquete ihre Thätigkeit. Dieselbe sprach sich für den Fortbestand der Communionein, Einführung des Besitzminimums, Einschränkung der Theilungen und Regelung der Erbfolge aus.

(Die Kanzler-Krise in Berlin) geht ihrem Ende zu. Wie ein in Berliner Hofkreisen verlehrender Correspondent berichtet, sollen keinerlei politische und Personalveränderungen vorkommen, das Heiratsproject aber dennoch verwirklicht werden. Damit ist zugegeben, daß dieses Heiratsproject keine politische Bedeutung hat.

(Rußland.) Einer Petersburger Meldung zufolge befahl der Zar die Einstellung sämtlicher Fabrikarbeiten in Libau, das zu einem Kriegshafen umgestaltet werden sollte. Es waren dazu drei Millionen Rubel bewilligt worden. Diese kaiserliche Verfügung wird in Petersburg als weiterer Beweis der friedlichen Lage erachtet; ob mit Recht, mag dahingestellt sein, da auch die bekannte Finanznoth der russischen Regierung die Einstellung der Arbeiten nothwendig gemacht haben mag.

(Boulanger) zeigte dem Präsidium der französischen Deputiertenkammer an, daß er das Mandat der Dordogne nicht annehme. Er will nur im Norddepartement gewählt werden. Für die dortselbst stattfindende Wahl wird zugunsten Boulangers riesig agitiert. Er selbst thut zwar sehr wenig, dafür sind seine Freunde umso eifriger. Nun haben sie gar ein Manifest an die Wähler des Norddepartements erlassen, worin sie die Wahl des «natürlichen Sohnes Napoleon III.» — als solcher wird Boulanger von seinen Wahlagenten bezeichnet — als des Vertheidigers Frankreichs und der Republik empfehlen. In den letzten Tagen sind übrigens dem General plötzlich gefährliche Gegner in den Arbeiterführern Joffrin, Allemane, John Labusquiere und Guesde erstanden.

(Preußen.) Eine dem preussischen Abgeordnetenhaus zugekommene Vorlage fordert anlässlich der Hochwasserschäden 34 Millionen Mark; von dieser Summe sollen zwanzig Millionen als Hilfsgebe, das übrige zur Herstellung der Dämme, Straßen u. s. w. verwendet werden.

(Das englische Oberhaus) will noch immer nicht anerkennen, daß auch die Frauen berufen sind, im politischen Leben eine Rolle zu spielen. Es hat Samstag die Bill, durch welche den Frauen das Wahlrecht gewährt werden soll, bei der zweiten Lesung verworfen.

### Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die «Grazer Morgenpost» meldet, dem Ortschulrathe in St. Margarethen bei Römerbad zum Baue einer Volksschule 200 fl. zu spenden geruht.

den erforderlichen hohen Grad von Ebenheit der Oberfläche; viertens geschah das Weiterücken des Cylinders nicht mit genügender Gleichmäßigkeit, weil die Hand des Experimentators, welche die Kurbel dreht, eben keine absolut sichere Maschine ist; fünftens dauerte der ganze Vorgang ungewöhnlich lang; je roher eine Maschine construiert ist, desto mehr Umstände hat man mit ihr.

Lange genug sann Edison auf Abstellung dieser Mängel; endlich scheint er das Ideal von Vollkommenheit erreicht zu haben. Das Princip des neuen Phonographen ist dasselbe wie das des alten; denn an ihm war nichts zu verbessern. Aber der Cylinder ist nicht mehr mit Staniol umhüllt, sondern mit einer Wachsschicht. Vor dem Cylinder gleitet ein Schlitten, der nach beiden Seiten zwei metallene Arme ausstreckt. Einer der Arme ist derart mit dem Cylinder eingeschient, daß dadurch das horizontale Fortschreiten des Schlittens begrenzt wird, während der Cylinder sich dreht. Der zweite Arm trägt zwei vibrierende Diaphragmen, die miteinander vertauscht werden können; das eine von ihnen dient zum Einschreiben der Worte, das andere zu deren Wiederholung; sie unterscheiden sich übrigens nur durch die Feinheit des Stiftes und die Empfindlichkeit der schwingenden Membran.

Vor dem Diaphragma ist ein Glättbein angebracht, dessen Aufgabe es ist, die Wachsschicht während der Weiterbewegung vor dem jedesmaligen Eindruck der Worte zu glätten und zu härten. Endlich ersetzt ein kleiner Elektromotor, den eine Säule von zwei Elementen bewegt, die Hand des Operators: er dreht den Cylinder und schiebt den Stift mit seiner Spitze vor. Ein höchst empfindlicher Regulator, der

— (Ein neues Wasser-velocipède) wurde vorgestern nachmittags auf dem sogenannten Heustadlwasser bei Wien von seinem Erfinder und Erzeuger, dem Schlossermeister Franz Bidla, vorgeführt. Das Fahrzeug, das für unseren Wasserport eine recht hübsche Bereicherung zu werden verspricht, unterscheidet sich von seinen seit mehr als einem Decennium bekannten Vorgängern dadurch, daß es, statt mit den ursprünglichen Schaufelrädern, mit einer vierflügeligen Schraube ausgestattet ist. Zwei lange eiserne Cylinder tragen das Triebwerk und den Reiter, der, einmal im Sattel, sich genau so zu verhalten hat, wie ein Vicyclist zu Lande: das Treten und Steuern ist hier wie dort dasselbe, freilich mag es im Wasser etwas schwerer sein. Wettrennen lassen sich mit dem Wasser-Propeller-Velocipède jedenfalls veranstalten, und für Vergnügungs-Wasserfahrten eignet es sich gleichfalls, wobei allerdings noch einige Vervollkommnungen wünschenswert sind.

— (Gegen die Thier-Lungenseuche.) Der ungarische Handelsminister fordert die Municipien auf, die Eigentümer von Thieren auf ein vom Director der Raaber Spiritusfabrik, Leopold Mandl, erfundenes Mittel gegen die Lungenseuche aufmerksam zu machen, welches die Regierungsorgane bereits erprobt haben. Ungarn erleidet jährlich 10, Oesterreich sogar 14 Millionen Gulden Schaden durch die Lungenseuche.

— (Eine gar wundersame Schlangengeschichte) — die erste in der Saison — wird aus Columbia in Süd-Carolina gemeldet: In der Nähe von Mount Holly in Berkeley County waren, so heißt es in dem »wahrhaftigen« Berichte, mehrere Neger damit beschäftigt, im Walde einen großen Baum zu fällen. Kaum war er gestürzt, als er zum Schrecken aller Anwesenden langsam weiterkroch, bis er den nahen Bach erreichte. Dort stürzte er sich ins Wasser, während die Neger voller Angst und Staunen sich in respectvoller Entfernung hielten. Bald war das Räthsel gelöst. Aus dem hohlen Innern des Baumes krochen Hunderte von Schlangen, sämtlich der Gattung der Wasser-Mocassins angehörig, und schwammen, ihrer Fesseln ledig, nach allen Richtungen lustig im Wasser herum. Sie hatten den Baum, als derselbe zu Boden stürzte, mit vereinter Kraft nach dem Bache gebracht, was ihnen auch in der Zeit von einer halben Stunde gelang. Drei von den Negern, welche dem »sonderbaren Schauspiel« zugehört hatten, sind seitdem in abergläubischer Angst spurlos aus der Gegend verschwunden. Sehr begreiflich!

— (Epidemie.) Wie aus Karlstadt gemeldet wird, ist in den Ortschaften Zvečaj und Novobrodo der Scharlach unter den Kindern epidemisch aufgetreten. Die Bezirksbehörde entsandte den Bezirksarzt Dr. Stern dahin. Die Krankheit tritt in Begleitung von Diphtherie und Halsentzündung auf. Bisher sind in Zvečaj fünfzehn Kinder erkrankt, wovon vier starben; in Novobrodo sind sieben Kinder erkrankt, drei gestorben.

— (Frühling im Süden.) Aus Triest wird telegraphisch gemeldet: In ganz Ober-Italien herrschte in den letzten Tagen ungewöhnliche Kälte. Aus Brescia und Verona werden Schneefälle gemeldet.

— (Verhungert.) Am 6. d. M. starb in Schürfling am Attersee die Witwe und Hausbesitzerin Barbara Eisenmanger im Alter von 63 Jahren an Entkräftung aus Mangel an Nahrungsmitteln. Die alte Frau lebte in ihrem Hause mit einer Katze allein, erbettelte

hie und da eine Suppe oder etwas Brot, das sie nach Hause brachte und mit ihrer Katze verzehrte. In ihrem Nachlasse wurde ein Barbetrag von 5900 fl. vorgefunden. Man vermutet, noch mehr zu finden; sie hinterläßt nur lachende Erben.

— (Ein artiger Schwiegersohn.) Mann (zur schmolenden Frau): »Was hast denn heut', Weiberl? Du bist ja so böse mit mir, als wenn du deine Mutter wärst.«

**Vocal- und Provinzial-Nachrichten.**

— (Verhandlungen des Reichsrathes.) Aus Wien wird uns unterm Gestrigen telegraphisch berichtet: Im Abgeordnetenhaus nahm heute die Budgetdebatte ihren Anfang. Die Reihe der Redner in der Generaldebatte wurde, wie seit Jahren, auch heute durch den Abgeordneten Ritter von Carneri eröffnet, worauf die Abgeordneten Dr. Zucker, Dr. Steinwender und Lupul zum Worte gelangten. Morgen gelangt als erster Redner Dr. Eduard Gregor zum Worte. Man glaubt, daß die Generaldebatte schon übermorgen geschlossen werden wird. Der Handelsminister überreichte heute das Gesetz, betreffend die Errichtung und den Betrieb öffentlicher Lagerhäuser und die von denselben ausgestellten Lagerseine.

— (Vermählung.) Reichsgraf Andreas Gottardt Schaffgotsch, genannt Semperfrei von und zu Rynast und Greifenstein, Doctor der Philosophie, k. k. Bezirkscommissär und Leiter des Präsidialbureaus der k. k. Landesregierung in Laibach, hat sich mit Freiin Martha von Spiegelfeld, Tochter weiland Sr. Excellenz des wirklichen Geheimrathes, Kämmerers und Statthalters i. P. Franz Xaver Freiherrn von Spiegelfeld und der Sternkreuzordensdame Marie Freiin von Spiegelfeld, gebornen Gräfin Buffo-Rignot, vermählt. Die kirchliche Trauung fand am 14. April zu Volders in Tirol statt.

— (Die Frauenortsgruppe des Deutschen Schulvereines in Laibach) hielt am 11. d. abends ihre Jahres-Hauptversammlung unter dem Voritze der Frau Baronin Pfaltzern ab. Dem Berichte der Schriftführerin Frau Maurer entnehmen wir, daß im abgelaufenen Jahre eine besonders feierliche Weihnachtsbescherung für die den deutschen Kindergarten besuchenden Kinder veranstaltet und eine große Anzahl von Wohltätigkeitshandlungen, zu welchen besondere Beiträge gesammelt worden waren und zu denen auch die krainische Sparcasse in dankenswerter Weise beitrug, an armen Kindern geübt wurde. Nach dem Berichte der Cassenführerin Frau Götz zählt diese Ortsgruppe 356 Mitglieder und führte 480 fl. an die Centrale in Wien ab. Der bisherige Vorstand, bestehend aus Frau Baronin Pfaltzern und Frau Kastner als Vorsitzenden, Frau Maurer und Fräulein Josefine von Schrey als Schriftführerinnen, Frau Götz und Frau Eder als Cassenführerinnen, wurde wiedergewählt.

— (Concert des Herrn Wagner.) Wie uns mitgetheilt wird, veranstaltet Herr Gustav Wagner Donnerstag, den 19. d. M., einen Concertabend im Saale der hiesigen Citalnica unter Mitwirkung mehrerer einheimischer Kunstkräfte. Bei dem Umstande, als sich der Concertgeber durch sein künstlerisch hervorragendes Spiel die Sympathie und Anerkennung des kunstsinigen Publi-

cums gewiß erworben hat, und nachdem das reichhaltige Programm einige neue, in Laibach noch nicht aufgeführte Concertstücke enthält, ist ein zahlreicher Besuch zu erwarten. Ein ausführliches Programm folgt.

— (Zur Verbesserung der Lage der Diurnisten.) Infolge der wiederholten Petitionen der Diurnisten Eisleithaniens um Verbesserung ihrer Lage haben, wie uns aus Wien berichtet wird, über Veranlassung des k. k. Justizministeriums zwischen diesem und den anderen Ministerien in der Angelegenheit Verhandlungen stattgefunden, welche nunmehr beendet sind. Diese Verhandlungen haben ergeben, daß es jährlich eine Summe von über einer halben Million Gulden erfordern würde, wenn man jedem der mehr als 5000 Diurnisten nur eine Aufbesserung von 25 bis 30 Kreuzern per Tag gewähren würde. Da jedoch der Stand der Staatsfinanzen eine solche Ausgabe nicht leicht gestattet, so ist von einer allgemeinen Aufbesserung der Diurnistenbezüge vorderhand keine Rede. Es werden nach Lage der Verhältnisse bloß Aufbesserungen von Fall zu Fall bewilligt. Inbetreff der Altersversorgung der Diurnisten wurde entschieden, daß solche Diurnisten, welche ihre Kräfte dem Staate lange gewidmet haben und arbeitsunfähig geworden sind, je nach Maßgabe ihres dienstlichen Verhaltens Sr. Majestät dem Kaiser zur Verleihung von gnadenweisen Alterspensionen von Amtswegen empfohlen werden sollen.

— (Blattern-Epidemie in Laibach.) Stand der Blatternkranken am 14. April: 9 Männer, 2 Weiber und 10 Kinder, zusammen 21 Kranke. Bis inclusive 15. April ist 1 Kind zugewachsen. Genesen sind: 1 Mann und 1 Kind; es verblieben sonach in ärztlicher Behandlung: 8 Männer, 2 Weiber und 10 Kinder, zusammen 20 Personen, und hat demnach der Gesamtkrankenstand um 1 Person abgenommen.

— (Bericht der Gewerbe-Inspectoren.) Im Verlage der Hof- und Staatsdruckerei ist soeben der »Bericht der Gewerbe-Inspectoren über ihre Amtsthätigkeit im Jahre 1887« erschienen. Wiederholten Anregungen Folge leistend, hat der Central-Gewerbe-Inspector die Ausgabe von Sonderabdrücken der Berichte der einzelnen Aufsichtsbezirke unter Beigabe des Generalberichtes des Central-Gewerbe-Inspectors verfügt. Der Hauptbericht kostet 2 fl., eine Separatausgabe 40 kr. — Dem Berichte des Gewerbe-Inspectors Dr. Valentin Bogatsch-nigg über den vierten Aufsichtsbezirk entnehmen wir vorläufig Folgendes: Die Zahl der Geschäftsstücke betrug 1476; an commissionellen Tagfahrten hatte sich der Gewerbe-Inspector in 23 Fällen zu betheiligen. Es wurden 202 Inspectionen vorgenommen. Zu den Inspectionen und Commissionen wurden 131 Reisetage verwendet. Im Laufe des Berichtsjahres sind 82 selbständige Gewerbetreibende direct an den Gewerbe-Inspector herangezogen, um sich Rath und Auskunft zu holen. In noch höherem Maße wurde der Gewerbe-Inspector von den Arbeitern in Anspruch genommen. Der vierte Bezirk umfaßt bekanntlich nur einen Theil von Steiermark, und zwar das Gebiet der Städte Graz, Cilli und Marburg und die politischen Bezirke Cilli, Feldbach, Graz, Hartberg, Deutsch-Landsberg, Leibnitz, Luttenberg, Marburg, Pettau, Radkersburg, Rann, Weiz, Windischgraz, dann Krain.

— (Section »Krain« des Alpenvereines.) Vor einem distinguirten Publicum hielt gestern Herr Anton Ritter von Gariboldi in der Section

— Es ist kein Zweifel mehr möglich, sprach er zu ihr; sie meidet mich. Sie läßt sich jedesmal entschuldigen. Wenn ich sie nur sehen, sie nur einen Augenblick sprechen könnte... Aber diese ewige Unsicherheit...

— Vielleicht, Herr Burley, ist sie in der That anderweitig beschäftigt, und dies erweckt den Schein, als gieng sie Ihnen aus dem Wege. Gehen Sie hinauf in den kleinen Salon und erwarten Sie mich da; ich besorge vorerst ein Geschäft, das meiner harret, dann will ich auf ihr Zimmer gehen und mit ihr sprechen. Ohne Zweifel wird sie sich dazu bewegen lassen, Sie zu empfangen.

Herr Burley stieg die Treppe hinan, die zu dem kleinen Salon führte; als er an der offenen Thüre des Appartements der Tante Susanne vorüberschritt, vernahm er darin ein fröhliches Lachen. Ach, dieses Lachen! Er kannte es genau, so genau, daß er, es vernehmend, ohne anzuklopfen oder sich auf andere Weise anzukündigen, voller Hoffnung die Schwelle des Gemaches, aus dem es hervorlang, überschritt. Inbessenen, bevor er noch in die Lage kommen konnte, ein Wort zu sprechen oder seine Anwesenheit durch sonst ein Zeichen zu verrathen, bekam er Dinge zu hören, die ihm im Innersten seines Wesens erbeben machten.

Er hörte eine Stimme sagen: »Liebste, deine Photographie ist angekommen!« Und Rosannah erwiderte: »Auch die deine, Theurer!« Und er sah, wie ihre Taille sich sanft vorwärts neigte und wie sie ein Bildnis wiederholt an die Lippen drückte. Das Gespräch, worüber ihm das Herz zu brechen drohte, wurde fortgesetzt.

(Fortsetzung folgt.)

**Durchs Telephon.**

Amerikanisch: Humoreske von Mark Twain.  
(3. Fortsetzung.)

Rosannah fühlte, wie ihr das Blut in die Wangen schoss. »O, der Abscheuliche! Mich das zu fragen!« murmelte sie, dann fügte sie laut und mit prächtig geheucheltem Gleichmuth hinzu:

— Neun Uhr fünf Minuten.

— Danke bestens. Und Sie müssen nun fort?

— Ja.

— O, das bedauere ich sehr. (Keine Antwort.)

— Miss Ethelton! (Keine Antwort.) Miss Ethelton!

— Nun?

— Sie... Sie sind wohl noch da, nicht wahr?

— Nun ja, ich bin noch da. Aber sagen Sie doch rasch, was Sie wünschen.

— Was ich wünsche?... Wohl, ich... ich wünsche... nichts Besonderes... Wenn Sie wüßten, wie schrecklich einsam ich bin! Und vielleicht verlange ich zu viel von Ihnen, wenn ich Sie bitte, ein nächstesmal wieder mit mir zu plaudern, recht bald wieder, wenn es Sie nicht allzu sehr langweilt?

— Ich weiß nicht; ich werde darüber nachdenken, wir werden ja sehen.

— Besten Dank, Miss Ethelton...

— Da ist sie nun hinweg, und ich bin wieder mitten hinein verkehrt in Schneegestöber und Sturmwind. Sie ist fort und hat zum Abschied »Adieu!«, die Uhr geht richtig, und diese zwei Stunden sind vor wie zwei Stunden noch bin ich ein freier Bürger in Eastport, Staat Maine, gewesen, und jetzt ist mein Herz in San Francisco!

Fast in demselben Augenblick saß Rosannah Ethelton am Fenster ihres Zimmers, und während sie, ein Buch in der Hand haltend, ihren zerstreuten Blick über den Hafen von San Francisco schweifen ließ, sprach sie zu sich selber: »Wie vortheilhaft Alonzo sich von diesem armen Burley unterscheidet, dessen Kopf so leer ist und der so großthat mit seinem armseligen mimischen Talente!«

III.

Vier Wochen später hatte Mr. Sidney Algernon Burley eine fröhliche Freundesschar zu einem Dejeuner in einem Salon des Hotels Telegraph-Hill zu San Francisco geladen. Der Zweck der Zusammenkunft war, dem Herrn Sidney Algernon Burley Gelegenheit zur Entfaltung seines Talents zu geben und ganz besonders der Fertigkeit, womit derselbe die Schauspieler und Literaten von San Francisco und Umgebung in ihrer Darstellungsweise nachahmte, Beifall zu zollen. Mr. Sidney Algernon Burley hatte eine schöne Haltung, einen Rock von beträchtlicher Eleganz und ein nicht minder elegantes Monocle im Auge. Er schien sehr heiter gestimmt, und dennoch heftete er die Augen mit schlecht verhehlter Ungeduld beständig auf die Thüre. Ein Lakai erschien und machte mit leiser Stimme der Eigentümerin des Hotels eine Mittheilung. Diese schüttelte den Kopf in einer Weise, welche auf Mr. Sidney Algernon Burley augenscheinlich tiefen Eindruck machte; seine Festigkeit schwand allmählich, und seine Haltung, früher so mannhaft, drückte jetzt eine stets zunehmende Entmuthigung aus.

Die eingeladenen Gäste zogen sich allmählich zurück, und Mr. Sidney Algernon Burley fand sich bald allein mit der Inhaberin des Hotels.

«Krain» des deutschen und österreichischen Alpenvereines den angekündigten Vortrag über das alpine Wesen in Krain und über die julischen Alpen. Die interessanten Schilderungen des Vortragenden wurden durch gelungene photographische Ansichten jenes touristic merkwürdigen Alpengebietes wirksam unterstützt. Die Versammelten, darunter auch viele Damen, dankten dem Vortragenden am Schlusse seiner Ausführungen durch lebhaften Applaus. Auf den Inhalt des Vortrages werden wir noch ausführlich zurückkommen.

— (Wochenausweis der Sterbefälle.) Dem soeben publicierten 14. Wochenausweis der Sterbefälle in den größeren österreichischen Städten entnehmen wir folgende Daten:

Table with 7 columns: Städte, Berechnete Bevölkerung für Ende 1887, Gesamtzahl der Verstorbenen (m., w., zusammen), darunter Ortsfremde, auf 1000 Einwohner entfallende Sterbefälle (auf das Jahr berechnet). Rows include Laibach, Wien, Prag, Graz, Klagenfurt, Triest, Görz, Pola, Zara.

Von der Gesamtzahl der Verstorbenen sind in Laibach 45.0 Procent in Krankenanstalten gestorben.

— (Unschuldig verurtheilt.) Der Grundbesitzer Blasius Kumberger wurde im Jahre 1879 vom Schwurgerichte Cilli wegen Verbrechen des Mordes zum Tode durch den Strang verurtheilt. Nach drei Monaten wurde ihm die herabgelangte kaiserliche Begnadigung publiciert. Die Strafe wurde in lebenslangen Kerker umgewandelt. Später hat sich herausgestellt, daß Kumberger unschuldig verurtheilt worden war, indem der wirkliche Thäter den Mord auf dem Todtenbette eingestanden hat. Mit Rücksicht auf den Umstand, daß ein Fond zur Entschädigung unschuldig Verurtheilter dormalen noch nicht besteht, hat Sr. Majestät der Kaiser aus seiner Privatschatouille einen Betrag von 500 fl. angewiesen, welcher im Wege des Cillier Kreisgerichtes an den Blasius Kumberger zur Auszahlung gelangt.

— (Slovenisches Theater.) Vor fast ausverkauftem «Haufe» gieng vorgestern die Posse «Gosi in gosko» als Benefic-Vorstellung des Fräuleins Bonar und des Herrn Kocelj in Scene. Die Benefizianten, vom Publicum bei ihrem Auftreten lebhaft begrüßt, wurden durch hübsche Kranzspenden ausgezeichnet. Die Darstellung gieng flott vonstatten, und fanden namentlich die Leistungen der Benefizianten und des Herrn Borstnik viel Beifall. Das Stück selbst läßt vieles zu wünschen übrig und dürfte wohl nicht wieder auf dem Repertoire erscheinen.

— (Handels-Kranken- und Pensionsverein.) Vorgestern vormittags wurde im Magistrats-saale neuerlich die Wahl eines neunten Ausschussmitgliedes des Laibacher Handels-Kranken- und Pensionsvereines vorgenommen, wobei auf Herrn Alois Rajzel 36, auf Herrn Klementschitsch 24 Stimmen entfielen. Herr Rajzel erscheint somit zum Ausschussmitglied gewählt.

— (An Brandwunden gestorben.) Aus Laas berichtet man uns: Am vergangenen Freitag spielten außerhalb der Ortschaft Uscheuf in der Ortsgemeinde Altenmarkt mehrere Kinder an einem kleinen Feuer ohne jede Aufsicht. Die Kleider der vierjährigen Maria Ule fiengen hierbei Feuer, und das Kind erlitt infolge dessen derartige Brandwunden, daß es denselben am folgenden Tage erlag.

— (Gemeindevahl.) Bei der jüngst stattgefundenen Neuwahl des Ortsgemeinde-Vorstandes in Kotredež im politischen Bezirke Littai wurden gewählt: zum Gemeindevorsteher: Mathias Dernovšek, Grundbesitzer in Prapreče; zu Gemeinderäthen: Josef Dernovšek und Johann Dernovšek, beide Grundbesitzer aus Potošlavas.

— («Učiteljski Tovariš».) Die gestern erschienene Nummer 8 des pädagogischen Fachblattes «Učiteljski Tovariš» bringt folgende Aufsätze: «Die Individualität des Kindes» (Fortsetzung) von Fr. Gabršček. — «Ueber Schulkrankheiten» (Schluss) vom Sanitätsassistenten Dr. Julius Kozmuth. — «Die slovenische Literatur». — «Lehrmittel» (Fortsetzung) von J. Papajne. — «Die Schulgemeinde Slogoviz» (Fortsetzung) von Franz Marolt. — Ein Epilog aus den Landtagsverhandlungen. Ferner enthält diese Nummer literarische Notizen, Correspondenzen und Personalveränderungen im Lehrstande.

— (Selbstmord.) Vorgestern hat sich in Cilli der 18jährige Sohn Leopold des Gasthofbesizers «zum weißen Ochsen», Raimund Koscher, welcher in einer

Apothek als Praktikant bedienstet war, mittels Strychnins vergiftet. Das Motiv des Selbstmordes ist nicht vollständig aufgeklärt.

Kunst und Literatur.

— («Im Freiheitskampfe».) Gedicht aus dem serbischen Volks- und Kriegsleben von Eugenie Wohlmuth. Wien 1888. Verlag von Carl Konegen.) Die Verfasserin entrollt in dem hübsch ausgestatteten Bändchen, welches dem Altmeister der slavischen Sprachforschung Franz Ritter von Miklosich zugeeignet ist, ein lebensvolles Bild aus dem Freiheitskampfe der Serben auf Grund eingehender Volks- und Geschichtsstudien in wohlklingenden Versen. Eine tragische Herzengeschichte, in welche geheimnißvoll die Welt der Vila's hinein klingt, wird durchflochten mit Schilderungen von Volksbrauch und «Sitte, die eine genaue Kenntnis des serbischen Lebens und nationalen Charakters verrathen. Wir können der Verfasserin nur dankbar sein, daß sie die Erkenntnis der Seele unserer Brudernation in so anmutiger Weise unter ihren Landsleuten vermittelt, und empfehlen die Dichtung als ein willkommenes Mittel der Verständigung zwischen zwei Nationen, deren gegenseitige Achtung durch das liebenswürdige Büchlein nur gefördert werden kann.

Neueste Post.

Original-Telegramme der «Laibacher Ztg.»

Budapest, 16. April. Kronprinz Rudolf sah gestern dem Maler Julius Benczur in dessen Atelier zu einem Porträt und fuhr abends nach Gran.

Berlin, 16. April. Des Kaisers Befinden ist ungünstig. Der Auswurf ist stärker und blutiger als bisher und deutet auf eine Affection der Lungen hin.

Berlin, 16. April. Der Reichskanzler Fürst Bismarck fuhr vormittags zum Kaiser; um halb 12 Uhr kam auch der Kronprinz, um 12 Uhr der Großherzog von Baden nach Charlottenburg. Nachmittags fand eine vertrauliche Besprechung der Minister beim Reichskanzler statt.

Köln, 16. April. Die «Kölnische Zeitung» bringt über das Befinden Kaiser Friedrichs einen pessimistischen Bericht. Der Kaiser habe letzten Donnerstag wiederholt Erstickungsanfälle erlitten, welche dadurch entstanden, daß große Gewebetheile in die Lunge herunter gestossen wurden. Die Luftröhre war mit Wucherungsmasse angefüllt und der Kaiser in größter Gefahr gewesen, wenn nicht Professor Bergmann rechtzeitig eingetroffen wäre und anstatt der bisherigen, rechtwinkelig gebogenen Canule, welche nicht mehr die Luftröhre erreichte und aus der Wunde beträchtlich herausfiel, schleunigst eine andere Canule eingeführt hätte.

Paris, 16. April. Kein Blatt mißt dem Wahlerfolge des Generals Boulanger eine andere Bedeutung zu, als die eines Protestes gegen die innere Politik. Die opportunistischen Blätter geben die Niederlage ihrer Partei zu. Das «Journal des Debats» constatiert die Ohnmacht der republikanischen Concentration und erklärt, die Gemäßigten werden nicht mehr für die Radicalen stimmen.

Lille, 16. April. General Boulanger wurde mit 172.528 von 267.530 Stimmen gewählt. Foucard erhielt 75.901, Moreau 9647 Stimmen.

London, 16. April. Der Deputierte O'Brien wurde wegen einer am letzten Sonntag in Longhrea gehaltenen Rede gestern abends in Ringtown verhaftet und wurde sofort nach Dublin und später nach Longhrea gebracht. O'Brien beabsichtigte, einer morgen in Wexford stattfindenden Versammlung der National-Liga beizuwohnen.

Sofia, 16. April. Heute fand vor dem hiesigen Kreisgerichte die Schlussverhandlung gegen Slavejtkov jun., den verantwortlichen Redacteur der «Trnovska Constitutia», wegen Beleidigung des Ministeriums, der Polizei und des Officiersstandes statt. Vor Beginn des Verfahrens verständigte unerwartet der Gerichtspräsident die Vertheidigung, daß, da im Auftrage des Justizministeriums der Cassationshof beschlossen hat, künftighin Proceffe ohne Assistenten von Geschworenen zu verhandeln, der heutige Proceß nur vor einem Dreirichter-Collegium verhandelt werden würde. Der Proceß wurde nun ohne Vertheidiger durchgeführt und Slavejtkov zu drei Monaten Arrest verurtheilt.

Angekommene Fremde.

Am 15. April.

- Hotel Stadt Wien. Strohmann, Kaufm., München. — Bauer, Gebauer, Müller, Bernholz, Kaufleute, Wien. — Martinosevics, Reisender; Dobrzanski, Oberlieutenant, Graz. — Fliß, Eisenbarth, Kaufleute, Alba. — Kirchner, Kaufm., Ugram. Hotel Clesant. Welsdorf, Kaufm., Chemnitz. — Schönwald, Deutsch, Geißler, Kaufleute, Wien. — Wien, Ingenieur, Prag. — Mayer, Kaufm., Sanderhase. — Biesmaier, Kaufm., Graz. — Woline, Demberger, Private, Neumarkt. — Martinet, Militair-Bauassistent; Macale, Kaufm., Triest. — Fumeglia, Besitzer, i. Frau, Rozzo. Gasthof Südbahnhof. Lachini, Private, Mailand. — Hartl, Privatier, Graz. — Ernst, Zimmerpolierer, Krainburg. Gasthof Kaiser von Oesterreich. Brunn, Hausierer, Ungarn. Gasthof Sternwarte. Schmidt, Cafetier, i. Sohn, Rudolfswert. — Wargel, Gerichts-Adjunct; Greban, Besizer, Großschätz. — Kermauner, Oberlehrer, St. Veit. — Merher, Besizer, Dolenzavas.

Verstorbene.

Den 15. April. Johann Pitti, Arbeiters-Sohn, 2 J., Grubergasse 5, Tuberculose. — Albina Benedikt, Beamten-

Tochter, 26 J., Rathhausplatz 6, Behrfieber. — Marjana Hokevar, Köchin, 37 J., Kuthal 11, Tuberculose.

Im Spitale:

Den 14. April. Johann Mafar, Einwohner, 42 Jahre, Eiterungsfieber. — Josef Topac, Arbeiter, 33 Jahre, Tuberculosis pulmonum.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 7 columns: April, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reducirt, Saittemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag in Millimeter. Rows for 16. April at 7 U., 9 U., and 10 U.

Anhaltend heiter. Das Tagesmittel der Wärme 11.2°, um 1.9° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Raglic.

Eingefendet.

Man schreibt uns aus Wien: Die ausgezeichnete Wirkung Ihrer Apotheker Richard Brandt'schen Schweizerpillen bei Frühjahrs- und Herbstkur zur Blutreinigung veranlaßt mich, Ihnen öffentlich meine Anerkennung auszusprechen. Ich tauschte, Husteln, Absesse, verbunden mit Stuhlbeschwerden in den Uebergangsmonaten zwischen Sommer und Winter, tießen mich lange vergebens nach einem Mittel suchen, welches — ohne die drastische Wirkung der mir bekannten Abführungsmittel und daher zumeist die Verdauungsorgane noch mehr schwächend, zu haben — den Körper von sich allmählich angehäuften unverdaulichen Stoffen, Schleim und schlechten Säften befreien sollte. Mit einem gewissen Vorurtheil — man weiß ja schließlich nicht mehr, welches von den vielen angepriesenen Mitteln man wählen soll — gieng ich daran, die mir empfohlenen Apotheker Richard Brandt'schen Schweizerpillen in Anwendung zu bringen. Vorsichtig begann ich mit einer Pille, und weil der Geschmack nicht gerade angenehm war, legte ich sie in eine befeuchtete Dölatte, wodurch jedes Unangenehme beseitigt wurde. Acht Tage hindurch, und zwar circa eine Stunde vor dem Frühstück, nahm ich eine Pille täglich, setzte dann die Cur mit zwei Pillen fort und gieng schließlich zu drei Pillen über. Dann allmählich, um den Körper, der inzwischen die gewisse innere Schwere und Hautentzündungs-materie vollkommen durch regelmäßiges, angenehmes Abführen verloren hatte, zu entwöhnen, kam ich wieder auf eine Pille zurück, bis auch diese geringe Portion nicht mehr nöthig war. Nach dieser Cur war mein körperliches Wohlbefinden in jeder Hinsicht ausgezeichnet, die Verdauung gut, der Stuhlgang regelmäßig, und der Körper fühlte sich frei von dem Uebel, welches zu bekämpfen war. Ganz besonders muß ich noch erwähnen, daß die Wirkung der Pillen nicht plötzlich, wie bei vielen anderen Abführmitteln, sondern ganz allmählich auflösend war, so daß mit fast sicherer Voraussicht in circa 9 Stunden bei mir das Resultat der besörderten Verdauung, aber wieder nicht drastisch, sondern nur drängend zu erwarten stand. Ich kann daher aus vollster Ueberzeugung Ihre Apotheker Richard Brandt'schen Schweizerpillen jedem in ähnlicher Weise Leidenden empfehlen und habe dies meinen Bekannten gegenüber stets gethan. Um jedoch auch vielen Tausenden, die vor lauter Empfehlungen und Pleclamen nicht wissen, was sie bei ihren derartigen Leiden thun sollen, um Heilung zu finden, den rechten Weg zu zeigen, erlaube ich Sie, dieses Schreiben zu veröffentlichen, und füge meiner Namensunterschrift die amtlich notarielle Beglaubigung bei. Adolf Medlenburg, Windmühlengasse 24. Unterschrift beglaubigt.

Man verlange aber stets unter besonderer Beachtung des Vornamens Apotheker Richard Brandt'schen Schweizerpillen, da viele täuschend ähnliche und mit gleichem Namen versehene Pillen verkauft werden. Man halte daran fest, daß jede echte Schachtel eine weiße Kette ein weißes Kreuz in rothem Felde hat und die Zeichnung Apotheker Rich. Brandt'schen Schweizerpillen trägt. Alle anders aussehenden Schachteln sind zurückzuweisen. (1720)



Tiefgebeugt von unendlichem Schmerz, geben wir die höchst betrübende Nachricht, daß es Gott dem Allmächtigen in seinem unerforschlichen Rathschlusse gefallen hat, unsere theuere, unvergeßliche Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Schwester, Frau

Martha Gerber geb. Potočnik

gestern abends um 1/9 Uhr in ihrem 64. Lebensjahre nach langen und schweren Leiden, versehen mit den heil. Sterbesacramenten, in ein besseres Jenseits abzurufen.

Das Leichenbegängnis findet Mittwoch, den 18ten April 1888, nachmittags um 5 Uhr vom Trauerhaufe Congressplatz Nr. 4 aus statt.

Die heil. Seelenmessen werden in mehreren Kirchen gelesen werden.

Laibach, 17. April 1888.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigungsanstalt des Franz Döberlet.

Beilage.

Der heutigen «Laibacher Zeitung» ist für die p. t. Stabellabonnetten eine Pränumerations-Einladung auf den soeben in 20 Lieferungen erscheinenden

Volks-Atlas

beigelegt. — Abonnements übernimmt und liefert die Fortsetzungen prompt

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's

(1782)

Buchhandlung.

Table with multiple columns listing various financial instruments, bonds, and stocks with their respective prices and exchange rates.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 88.

Dienstag den 17. April 1888.

Erkenntnis. Nr. 2742. Im Namen Seiner Majestät des Kaisers hat das k. k. Landesgericht in Laibach als Presb-gericht auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft zu Recht erkannt: Der Inhalt des in der Nummer 85 der in Laibach in slovenischer Sprache erscheinenden periodischen Druckschrift 'Slovenec' auf der ersten und zweiten Seite abgedruckten Artikels mit der Aufschrift 'Francosje v Avstriji', beginnend mit 'Nedavno izdal je' und endend mit 'in to morda kmalu', begründe den objectiven Charakterbestand des Verbrechens der Störung der öffentlichen Ruhe nach § 65 a. St. G. und des Vergehens gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung nach § 300 St. G. Es werde demnach zufolge der §§ 489 und 493 St. P. O. die von der k. k. Staatsanwaltschaft verhängte Beschlagnahme der Nummer 85 der periodischen Druckschrift 'Slovenec' bestätigt und gemäß der §§ 36 und 37 des Presbgesetzes vom 17. Dezember 1862, Nr. 6 R. G. Bl. pro auf Vernichtung derselben verboten, Exemplare derselben und auf Zerstörung des Sabes des beanstandeten Artikels erkannt. Laibach am 15. April 1888.

Idict. Nr. 3964. Ein Kaiserin-Maria-Theresia-Stiftplatz deutsch-erbländischer Abtheilung in der k. k. Theresianischen Akademie in Wien. In der k. k. Theresianischen Akademie in Wien kommt mit Schluss des II. Semesters des Studienjahres 1887/88 ein Kaiserin-Maria-Theresia-Stiftplatz deutsch-erbländischer Abtheilung zur Besetzung, wozu adeliche Jünglinge bereits erreicht und das zwölfte noch nicht überschritten haben, berufen sind. Die Gesuche sind mit der Nachweisung über den Adel, mit dem Taufschne, Impfung- und lichen Sanitätsorganen ausgestattet oder doch be- stätigt sein muß, dann mit den Schulzeugnissen der letzten zwei Semester zu belegen. Sie haben Namen, Charakter und Wohnort der Eltern des Candidaten, bei Verwaisten die Nachweisung dieses Umstandes, die Verdienste des

Vaters oder der Familie überhaupt, das Einkommen und die Vermögensverhältnisse der Eltern und der Candidaten, die Zahl der versorgten und unversorgten Geschwister, sowie die allfälligen Genüsse des Candidaten oder seiner Geschwister aus öffentlichen Cassen oder Stiftungen mit den einschlägigen schriftlichen Belegen zu enthalten. Auch ist die Erklärung abzugeben, daß und von wem für die Candidaten die jährliche Neben- auslagen in dem aus der Stiftungsdotation nicht bedeckten Restbetrage von 200 fl. werden bestritten werden. Da bei der Würdigung der eingehenden Gesuche lediglich die in denselben angeführten Daten und die bezüglichen beigebrachten Belege in Betracht kommen, sind Verurteilungen auf etwa in früheren Bewerbungsgesuchen gemachten An- gaben oder damals vorgelegten Behelfe zu ver- meiden. Die Gesuche sind an das Ministerium des Innern zu stylisieren und längstens bis 10. Mai l. J. bei jener politischen Landesbehörde einzubringen, in deren Verwaltungsgebiete der Bewerber seinen Wohnsitz hat. Gesuche von Personen, welche unter Militär- gerichtsbarkeit stehen, sind im Wege der vor- gelegten Militär-Commanden an die betreffende politische Landesbehörde zu richten. Wien am 7. April 1888. K. k. Ministerium des Innern.

(1781-1) Nr. 3771. Idictal-Vorladung. Nachstehend angeführte Parteien werden ob unbekanntem Aufenthalt hiemit aufgefordert, ihre Rückstände an Erwerbsteuer nebst Umlagen für das erste Semester 1888, und zwar Josef Moro, Maurer, ad Artikel 669 der Steuergemeinde Neumarkt im Betrage per 3 fl. 57 kr. und Valentin Doberga, Maurer, ad Artikel 670 der Steuergemeinde Neumarkt im Betrage per 3 fl. 57 kr. binnen vierzehn Tagen beim k. k. Steueramte in Neumarkt zu berich- tigen, widrigens ihre Gewerbe von Amtswegen gelöst werden. K. k. Bezirkshauptmannschaft Krainburg, am 12. April 1888.

(1700-3) Kundmachung. Nr. 3793. Von der gefertigten k. k. Bezirkshauptmann- schaft wird kundgemacht, daß in den Gemeinden Krainburg, Straßisch, Rakas, Prastje und Circic bis auf weiteres die Hundecontumaz eingeführt ist und daher alle mit einem Maulkorbe nicht versehenen oder sonst frei herumlaufenden Hunde eingekerkert und vertilgt, die Besitzer derselben aber der gesetzlichen Bestrafung zugeführt werden. K. k. Bezirkshauptmannschaft Krainburg, am 11. April 1888.

(1740-1) Nr. 2909. Idictal-Vorladung. Von der k. k. Bezirkshauptmannschaft in Tschernembl werden wegen rückständiger Erwerb- steuer nachstehende Gewerbsparteien unbekannt- ten Aufenthaltes, als: Gschel Johann, Marktferant von Bistritz Nr. 6, ad Art. 47 der Steuergemeinde Raierle, per 6 fl. 59 kr.; Kure Josef, Marktferant von Döblitsch- berg Nr. 65, ad Art. 12 der Steuergemeinde Unterberg, per 19 fl. 99 kr. und Eute Josef, Marktferant von Unter- wald, ad Art. 25 der Steuergemeinde Unterberg, per 14 fl. 53 kr., aufgefordert, ihre Rückstände binnen vierzehn Tagen beim k. k. Steueramte Tschernembl so gewiß einzuzahlen, widrigens ihre Gewerbe von Amt- wegen gelöst werden. K. k. Bezirkshauptmannschaft Tschernembl, am 13. April 1888.

(1671-3) Nr. 6380. Idictal-Vorladung. Nachstehende Parteien werden ob unbekanntem Aufenthaltes im Sinne des Erlasses der k. k. Steuerdirection für Krain vom 20. Juli 1856, Zahl 5156, aufgefordert, spätestens binnen vierzehn Tagen nach letztmaliger Einschaltung dieses Edictes sich beim gefertigten Stadtmagistrate umso gewisser zu melden und den hier angeführten Steuer- rückstand zu berichtigen, und zwar: 1.) Mathilde Erjavec, Krämerin, die Erwerbsteuer für das I. Semester 1888 per 3 fl. 75 1/2 kr., den Handelskammer-Zuschlag per 11 kr.;

2.) Johann Kapla, Sattler, die Erwerb- steuer pro 1887 per 3 fl. 85 1/2 kr., den Handels- kammer-Zuschlag per 10 kr.; die Erwerbsteuer für das I. Semester 1888 per 3 fl. 85 1/2 kr., den Handelskammer-Zuschlag per 11 kr.; 3.) Michael Tatto, Gipsfigurenver- käufer, die Erwerbsteuer des I. Semesters 1888 per 3 fl. 85 1/2 und den Handelskammer-Zuschlag per 11 kr., widrigens nach Verlauf dieser Frist die betreffenden Gewerbe von Amtswegen werden gelöst werden. Stadtmagistrat Laibach am 7ten April 1888. Der Bürgermeister-Stellvertreter: Bončina m. p.

Uradni poziv. St. 6380. Sledeče stranke pozivljejo se v smisli ukaza c. kr. davčnega ravnateljstva kranj- skega z dne 20. julija 1856, št. 5156, ker je njih bivalisče neznano, da se pri podpisnem mestnem magistratu najpozneje v štirinajstih dneh po tem, ko bo ta razglas poslednjič priobčen v tem uradnem listu, zanesljivo oglaš in zaostali tu navedeni davek plačajo, in sicer: 1.) Matilda Erjavec, kramarica, obrtarino za prvo polletje 1888 l. 3 gold. 75 1/2 kr. in priklado za trgovsko zbornico 11 kr.; 2.) Ivan Kapla, sedlar, obrtarino za tr- govsko zbornico 10 kr., obrtarino za prvo polletje 1888 l. 3 gold. 85 1/2 kr., priklado za trgovsko zbornico 11 kr.; 3.) Mihalj Tatto, prodajalec kipov od mavca, obrtarino za prvo polletje 1888 3 gold. 85 1/2 kr. in priklado za trgovsko zbornico 11 kr. Kdor se ne oglaš na ta poziv, temu bode ustavljen obrt uradnim pótém. Mestni magistrat ljubljanski dne 7. aprila 1888. Županov namestnik: Vončina s. r.

Anzeigebblatt.

(1789-1) Erinnerung. Nr. 3191. Der verstorbenen Tabulargläubigerin Katharina Stof von Rosalitz Nr. 42, respective deren unbekanntem Erben und Rechtsnachfolgern, wird Herr Leopold Gangel von Wötting zum Curator ad actum bestellt und demselben die Feil- bietungsrubrik Z. 2634 zugestellt. K. k. Bezirksgericht Wötting, am 15ten April 1888. (954-2) St. 764. C. kr. okrajna sodnija v Bistrici nanzanja: Na prošnjo Antona Mizgurja iz Kosez proti Francetu Marinčiču, ozi- roma Jozefu Faturu iz Zagorja st. 77,

zaradi 153 gold. c. s. c. se je z od- lokom dne 15. januarja 1883, št. 243, na 4. maja 1883 odredjena, potem ustavljena tretja eksekutivna dražba posesiva Franceta Marinčiča, oziroma njegovega naslednika Jozefa Fatura vložna st. 94 katastralne občine Za- gorje, razpisala vnovič na 8. junija 1888 dopoludne ob 9. uri s poprejšnjim dostavkom. C. kr. okrajna sodnija v Bistrici dne 15. februarja 1888. (1550-3) St. 2286. Razglas. Prestavi se na prošnjo Janeza Petroviča iz Lokvice (po gosp. Franu Štajerji, c. kr. notarji v Metliki) z od-

lokom dne 22. januarja 1888, štev. 107, na 15. marca in 14. aprila 1888 določena izvršilna prodaja na 758 gold. cenjenega, pod vložno štev. 68, 153, 154, 155, 157, 158 in 159 kata- stralne občine Lokvice Stefanu Drgancu iz Lokvice št. 27 pripadajočega zem- ljisča, in se določuje dan na 5. maja in 8. junija 1888 od 11. do 12. ure dopoludne pri tu- kajšnji sodnji s pristavkom, da se more omenjeno zemljišče pri drugi dražbi pod ceno izvesti. Dražbeni pogoji, cenilni zapisnik in zemljknižni izpisek se smejo pri sodnji vpogledati. C. kr. okrajno sodišče v Metliki dne 12. marca 1888.

(1447-3) St. 1266. Imenovanje skrbnika. Neznano kje nahajajočemu se Ju- riju Gasperiču in Iliju Vrlinču, od- nosno njegovim neznanim pravnim naslednikom, se je postavil na tožbo, vloženo dne 21. februarja 1888, štev. 1266, tožitelja Frana Jermana iz Črnomlja št. 47 zaradi priznanja za- starelosti terjatev gospod Peter Perše iz Črnomlja skrbnikom na čin (curator ad actum), vročil se mu je tožbin odlok, po katerem se je ročišče k skrajšanemu postopku določilo v dan 9. junija 1888 dopoludne ob 9. uri. C. kr. okrajno sodišče v Crnomlji dne 7. marca 1888.